

EINLEITUNG: TERRITORIALITÄT ALS THEORIE UND PROGRAMM

Francisco R. Klauser

Der Titel der vorliegenden Textsammlung des Genfer Geografen Claude Raffestin verlangt nach einer Erklärung. Eine „Geografie der Territorialität“ ist für Raffestin immer auch eine Geografie der mediatisierten Beziehungen eines sozialen Subjekts zur Exteriorität, Alterität und Interiorität. Oder um mit Martin Heidegger (Heidegger, 1958: 65) und Eric Dardel (Dardel, 1952: 1–2) zu sprechen, eine Geografie der Territorialität ist nichts anderes als eine Theorie des Wirklichen, ausgehend von der Geografizität des Menschen als Modus seiner Existenz und seines Schicksals (Raffestin, 1989). Damit ist bereits die zentrale Problematik des theoretischen Werkes Claude Raffestins in groben Zügen umrissen, das seit seinem 1980 erschienenen Hauptwerk *Pour une géographie du pouvoir* konsequent auf eine relationale Konzeptualisierung der Territorialität sozialer Existenz abzielte.

Claude Raffestins Definition der Territorialität als „mediatisiertes Beziehungssystem eines kollektiven oder individuellen sozialen Subjekts zur Alterität, Exteriorität und Interiorität, zur Aufrechterhaltung seiner Autonomie, ausgehend von den vorhandenen Ressourcen seiner Umwelt“ (Raffestin, 1990: 12) wurde bislang vor allem im französischen, italienischen und portugiesischen Sprachraum rezipiert. So erschien *Pour une géographie du pouvoir* beispielsweise kurz nach seiner französischen Publikation auch in Italienisch (1981) und Portugiesisch (1993). Trotz Raffestins kürzlicher Würdigung als „the most fundamental theoretical contribution to non-Anglophone social geography in the 1970s and 1980s“ (Söderström, Philo, 2004: 130) wurde sein Denken indes sowohl im englischsprachigen (Söderström, 2007; Fall, 2004, 2007) als auch im deutschsprachigen Raum (Werlen, 1997; Klauser, 2006) bislang bis auf wenige Ausnahmen kaum aufgegriffen.

POSITIONIERUNGEN

Die vorliegende Textsammlung zielt darauf ab, den theoretischen Beitrag Claude Raffestins auch in deutscher Sprache zugänglich zu machen. Dabei eröffnet dessen Rezeption eine grundsätzlich neue Sichtweise auf das Konzept der Territorialität, das bisher vor allem aus der Perspektive der Politikwissenschaften – wo Territorialität für gewöhnlich als räumlich definierte politische Macht verstanden wird (Kahler, Walter, 2006: 3) – sowie aus der Perspektive der Ethologie behandelt wurde. Tatsächlich lassen sich die ersten expliziten Definitionen animaler

Territorialität als „charakteristisches Verhalten von Tieren zur Inanspruchnahme und Verteidigung ihres Territoriums“ bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts finden (Howard, 1920). Später wurde das ethologische Verständnis der Territorialität von Autoren wie Heini Hediger (1955), Clarence Ray Carpenter (1958), Konrad Lorenz (1965) und John B. Calhoun (1971) verfeinert und systematisiert. Dieser behavioristische Ansatz der Territorialität als Verhalten der Inanspruchnahme, Kontrolle und Verteidigung von Territorien fand ebenfalls in der englischsprachigen Sozialgeografie Niederschlag, wo vor allem auf Thorsten Malmbergs (1980) und Robert David Sacks (1986) Standardwerke zur Territorialität hinzuweisen ist. Wie im Folgenden deutlich wird unterscheidet sich Raffestins Konzeptualisierung der Territorialität sowohl in seiner Ambition, die Territorialität als Paradigma der Humangeografie zu erschliessen, als auch in seiner grundsätzlich relationalen und medialen Konzeptualisierung der Territorialität von beiden Autoren allerdings deutlich.

Die Rezeption der Territorialitäts-Theorie Claude Raffestins kann auch einen wichtigen Beitrag zu der in den letzten Jahren im deutschen Sprachraum (z.B. Werlen, 1995; Sloterdijk, 1998, 1999, 2004; Löw, 2001) sowie im Englischen (z.B. Soja, 1989; Thrift, 1996; Allen, 2003, Massey, 2005) aufgetretenen Fragestellung einer relationalen Raumkonzeption leisten. Raffestin selbst engagierte sich seit den späten 70er Jahren stark in epistemologischen Debatten der französischen Humangeografie, deren klassisches Erbe Vidal de la Blaches, vor allem jedoch deren quantitative Ausrichtung angelsächsischen Einflusses er harsch kritisierte.

„Wir drangen auf diese Weise als Einbrecher in das Heiligtum der modernen Wissenschaft ein. Dort stahlen und plünderten wir wie Barbaren, geblendet von allem was irgendwie quantitativ schien, ohne immer den wahren Wert unseres Raubes zu erkennen. Freilich, wir wurden nicht verfolgt, es sei denn von dem Lächerlichen. Man hat sich jedoch oft, und nicht immer zu Unrecht, über uns lustig gemacht“ (Raffestin, 1989: 27. Alle Zitate Raffestins: eigene Übersetzung).

Vor diesem Hintergrund kann Raffestins relationale Konzeptualisierung der Territorialität auch als eine epistemologische Kritik an der Humangeografie im Allgemeinen, respektive an deren Raumverständnis im Speziellen gelesen werden.

Obwohl Raffestin auch in den hier präsentierten Texten vor allem die Geografie und weniger die Sozialwissenschaften im Allgemeinen anspricht, reicht seine Ambition doch weit über die Geografie hinaus. Es geht Raffestin effektiv darum, das Konzept der Territorialität, im Sinne einer grundlegenden Problematisierung der Räumlichkeit sozialer Existenz, als allgemeines Paradigma der Humanwissenschaften zu erschliessen (Raffestin, 1986).

Dabei ist ebenfalls die breite Palette philosophischer Reflexion zu erwähnen, welche Raffestins Arbeit zur Territorialität prägte. Einflüsse auf Raffestins Denken reichen von der französischen Sozialtheorie Michel Foucaults und Henri Lefebvres über die Philosophie Martin Heideggers bis zur Semiotik Juri Lotmans und Louis Prietos. Diese Liste könnte problemlos weiter ausgedehnt werden. Von zentraler Bedeutung ist an dieser Stelle jedoch vor allem die Würdigung der Vorreiterrolle Claude Raffestins, das geografische Denken im Rahmen des weiten

Feldes der Sozialtheorie und der Philosophie anzusiedeln; ein Unterfangen, das insbesondere bei Vertretern der traditionellen französischen Geografie auf zum Teil erbitterten Widerstand stieß.

EINE ZU KONSTRUIERENDE THEORIE

„Territorialität, eine zu konstruierende Theorie“ lautete die Überschrift der Konferenz, mit der Raffestin 2002 nach seiner 25jährigen Lehrtätigkeit als Professor der Humangeografie an der Universität Genf verabschiedet wurde. Eine Aufforderung zur Theoriebildung, am Ende einer akademischen Laufbahn, in deren Zentrum immer die in weitverstreuten Artikeln zum Ausdruck gebrachte Auseinandersetzung mit dem Konzept der Territorialität stand. Dabei fällt allerdings auf, dass Raffestin selbst bislang keine eigentliche Synthese seiner theoretischen Arbeit vorlegte. Auf welcher Grundlage könnte eine solche Synthese basieren? Welche Eckpfeiler sind in Raffestins Denken für eine mögliche Theorie der Territorialität vorgesehen?

Die vorliegende Textsammlung verfolgt das Ziel, durch eine Auswahl von neun Artikeln Claude Raffestins bei diesem selbst nach möglichen Grundbausteinen einer Theorie der Territorialität zu suchen. Es wird also versucht, eine mögliche Synthese seines Werkes zu suggerieren, wenngleich weniger im Sinn einer abgeschlossenen Theorie, als vielmehr im Sinn eines provisorisch abgesteckten, konzeptuellen Grundrisses. Es kann im Rahmen dieses Bandes nicht darum gehen, das Fundament von Raffestins Denkgebäude zur Territorialität durch robuste und kunstvoll ausgearbeitete Bögen oder Kuppeln zu verbinden. Es wird ebenso wenig möglich sein, ein repräsentatives, geschweige denn umfassendes Bild von Raffestins Denken über und durch das Konzept der Territorialität zu vermitteln. Vielmehr sind die hier übersetzten Texte dem Versuch gewidmet, einige zentrale Komponenten einer Geografie der Territorialität im Sinne Claude Raffestins zusammenzuführen. Die Logik dieser Zusammenführung wird im Folgenden, der Gliederung dieses Buches in drei Hauptteile entsprechend, zum Ausdruck gebracht: „Territorialität als Paradigma“, „Territorialität als Medientheorie“ und „Territorialität sozialer Praktiken und Kenntnisse“.

TERRITORIALITÄT ALS PARADIGMA

Zwei Grundprämissen bilden das Fundament von Raffestins Theoriegebäude zur Territorialität: Raffestins relationales Verständnis sozialräumlicher Existenz (1), respektive sein mediales Verständnis sozialer Relationen (2). Jede Behandlung und Einordnung der theoretischen Bausteine einer Geografie der Territorialität im Sinne Raffestins muss deshalb zwangsläufig von diesem doppelten Verständnis der Welt als Relation, sowie der Relation als Mediation ausgehen. Dabei sind im Grunde drei mediatisierte Beziehungskategorien zu unterscheiden:

Das Konzept der Territorialität umfasst nach Raffestin erstens die Beziehungen sozialer Akteure zur Exteriorität, als die Summe aller sozial produzierten Räume.

„Wenn wir von Exteriorität sprechen, so ist dies auch um zu verdeutlichen, dass die Territorialität jeden ‚Topos‘ umfasst, das heisst jeden Ort, jede Gemeinschaft, jedes Sein oder jeden abstrakten Raum, wie beispielsweise den Raum institutioneller Systeme etc.“ (Raffestin, 1977: 130).

Territorialität wird von Raffestin zweitens als relationales Spektrum sozialer Akteure zur Alterität verstanden, „als die Welt auf die ich Zugriff habe, oder auf die ich Zugriff haben kann, als die Welt des Seins, der Wörter und der Objekte“ (Raffestin, 1981: 147). Drittens, und vor allem in späteren Aufsätzen angedeutet, umfasst die Territorialität nach Raffestin auch die Beziehungen eines kollektiven oder individuellen sozialen Subjekts zu sich selbst, zu seiner Interiorität (Raffestin, 1995: 91).

Die räumliche, soziale und mentale Dimension menschlicher Existenz verbindend, muss die Territorialität folglich als ein „umfassender und komplexer Prozess des Austauschs und/oder der Kommunikation verstanden werden der es erlaubt, unsere Bedürfnisse an Energie und Information zu befriedigen“ (Raffestin, 1984: 439). Dies heisst konsequenterweise auch – im Anschluss an Michel Foucaults relationale Machtkonzeption –, dass das Konzept der Territorialität dem Begriff der Macht per Definition eine zentrale Position einräumt. Nach Raffestin ist eine Geografie der Territorialität immer auch eine Geografie der Macht. „Die Territorialität ist die ‚gelebte Dimension‘ der ‚Einfluss ausübenden Dimension‘ der Macht“ (Raffestin, 1980: 146).

Wie erwähnt bezieht sich die zweite Grundprämisse von Raffestins Theoretisierung der Territorialität auf die unabdingbare Mediatisierung sozialer Beziehungen. „Die Grenzen meiner Mediatoren bestimmen die Grenzen meiner Territorialität“, schreibt Raffestin (1984: 440) in Anlehnung an Ludwig Wittgensteins Diktum „die Grenzen meiner Sprache bestimmen die Grenzen meiner Welt“. Zusammengefasst heisst dies: Eine Geografie der Territorialität ist immer auch eine Theorie der Mediatisierungen sozialer Machtbeziehungen, oder anders ausgedrückt, eine Geografie der Territorialität ist immer auch eine Theorie mediatisierter Territorialisierungen konkreter und abstrakter Räume und Dinge.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, weshalb Raffestin das Konzept der Territorialität mit einem weitreichenden Paradigmawechsel der Geografie verbindet, deren Aufmerksamkeit von dem Studium des Raumes als vis-à-vis des Menschen auf die Mediatisierungsprozesse sozialer Raumproduktionen gelenkt wird.

„Das Paradigma der Territorialität kehrt konsequenterweise die Ordnung der traditionellen geografischen Vorgehensweise um. Ihr Ausgangspunkt liegt nicht innerhalb des Raumes, sondern in den Instrumenten und Codes der Akteure, die Spuren und Indizien im Territorium hinterlassen. Eine Theorie zur Ökogenese des Territoriums muss bei der Betrachtung dieser Codes ansetzen. [...] Aus diesem Grunde, so scheint mir, ist die Sozialgeografie stärker durch die verbreitete Information konditioniert als durch den Raum selbst“ (Raffestin, 1986: 96).

Die ersten drei Artikel der vorliegenden Textsammlung beleuchten aus unterschiedlichen Perspektiven die von Raffestins Grundprämissen ausgehende Forderung nach einem Paradigmawechsel der Humangeografie.

„Ich zögere keinen Moment zu betonen, dass wir es hier im Hinblick auf die nächsten zwanzig Jahre, die mit dem Problem des Raumes konfrontiert sein werden, mit einem im Entstehen begriffenen Pionier-Paradigma zu tun haben“ (Raffestin, 1984: 440).

Der erste Aufsatz – „Theorien des Wirklichen und Geografizität“ (1989) – vermittelt einen Einblick in Raffestins epistemologische Kritik der Geografie, respektive in seine Selbst-Positionierung innerhalb des geografischen Denkens. Die Absenz einer allgemeinen theoretischen Grundlage der Geografie denunzierend, plädiert Raffestin hier wie anderswo vehement für die konsequente Ausarbeitung einer geografischen Ontologie.

„Wir benötigen, um diese Krise zu bewältigen, eine Geografizität der reziproken Relation. Damit verbunden ist ebenfalls eine Paradigma-Änderung, die sich seit mehreren Jahren anbahnt. Wir laufen dabei allerdings Gefahr, unsere Fehler zu wiederholen, wenn wir nicht zur Anstrengung bereit sind, eine wirkliche Ontologie der Geografie auszuarbeiten“ (Raffestin, 1989: 30).

Raffestins Verständnis der Territorialität als Ausweg der Geografie aus ihrer selbstverschuldeten epistemologischen Unmündigkeit befindet sich ebenfalls im Zentrum des zweiten Aufsatzes dieser Textsammlung: „Territorialität: Konzept oder Paradigma der Humangeografie?“ (1986). Raffestins Aufmerksamkeit gilt hier – wie in zahlreichen anderen Arbeiten – vor allem der Ökogenese des Territoriums, das heisst der Frage des Wie und des Warum der Prozesse der Territorialisierung, De- und Re-Territorialisierung von Räumen. Er greift dabei auf das Konzept der Territorialität zurück, um die Vielschichtigkeit territorialer Produktions- und Aneignungsprozesse, das heisst die Vielfalt individueller Raumbezüge zu problematisieren. Raffestin verfolgt also die Absicht, das Verständnis von Territorien, als sozial angeeignete Räume, aus der Perspektive der sozial-räumlichen Relationen des Menschen zu ermöglichen. Zu betonen ist dabei vor allem Raffestins Fokus auf die Rolle „semischer Systeme“ (Systeme von Zeichen, Kenntnissen und Informationen) als Dechiffrierungsschlüssel sozialer Raumproduktionen.

„Der ‚Dechiffrierungs-Schlüssel‘ liegt nicht in der materiellen Realität des Raumes, sondern in der Semiosphäre, auf die eine menschliche Gruppe zurückgreift, um die materielle Realität zu verändern. Um zu handeln bezieht sich der Mensch auf einen semiotischen Raum, im weitesten Sinne des Wortes, dessen Grenze eine doppelte, konkrete und abstrakte Funktion ausübt. Diese Grenze bestimmt was verhindert und was verändert wird, respektive was in der Exteriorität zum Ausdruck kommt. Dort wo der Kulturraum einer Gruppe einen territorialen Charakter annimmt, äussert sich diese Grenze auf einer im elementaren Sinn räumlichen Ebene“ (Raffestin, 1986: 94).

Der dritte Aufsatz – „Territorialität: Abbild der Diskordanzen zwischen Tradition und Modernität“ (1984) – mag auf den ersten Blick eher thematisch als epistemologisch ausgerichtet scheinen. Auch hier jedoch geht es Raffestin vor allem darum, die Frage der Diskrepanzen zwischen Tradition und Modernität gewissermassen

instrumentalisierend, die konzeptuellen Bausteine einer zu konstruierenden Theorie der Territorialität zu erschliessen.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle vor allem die Rolle des von Henri Lefebvre (Lefebvre, 1968) übernommenen, eng mit der Territorialität verknüpften Konzeptes der Alltäglichkeit. Raffestin deutet hier ebenfalls auf eine Möglichkeit der empirischen Behandlung des Konzeptes der Territorialität, wenngleich in seinem eigenen Werk hierfür kaum vertiefte Anwendungsbeispiele folgen.

„Jede über den Modus der Konkatenation und der Repetition konstruierte und gelebte Alltäglichkeit beruht letzten Endes auf dem Beziehungsnetzwerk der Territorialität. Die Alltäglichkeit bildet die sichtbare Superstruktur in der wir treiben (das ‚Selbstverständliche‘), während die Territorialität die Infrastruktur formt, die aus jenen Praktiken und Kenntnissen gewoben ist, die für jede Handlung unerlässlich sind, ohne dabei allerdings explizit zum Ausdruck zu kommen. Man könnte sagen, dass die Territorialität aus jenen kurz- oder mittelfristig invarianten Strukturen besteht, die von der Alltäglichkeit in unterschiedlichsten Formen realisiert und mannigfach ‚gekleidet‘ werden, dabei jedoch allesamt denselben Kern aufweisen“ (Raffestin, 1984: 439–440).

TERRITORIALITÄT ALS MEDIENTHEORIE

Der zweite Teil der vorliegenden Textsammlung befasst sich mit der Mediatisierung sozialer Relationen im Allgemeinen, respektive mit der zentralen Bedeutung dreier Meta-Mediatoren im Speziellen: der Arbeit, der Sprache und des Territoriums. Diese drei Basispfeiler von Raffestins Theoriegebäude liegen als strukturelle Invarianten hinter jeder Untersuchung der Territorialität.

„Die Gesamtheit der menschlichen Kultur wird von einem Dreieck umschlossen, dessen Spitzen durch die Arbeit, die Sprache und das Territorium begrenzt sind. Eine Reformulierung des Forschungsprogramms der Kulturgeografie muss von diesem Dreieck ausgehen. Dabei ist zu beachten, dass jedes der drei Elemente abwechselnd die Rolle des Mediators übernehmen kann“ (Raffestin, 1995: 103).

Der erste Artikel – „Elemente zu einer Theorie der Grenze“ (1986) – richtet sich allerdings noch nicht direkt an diese drei Meta-Mediatoren. Er soll hierfür über das Verständnis der Territorialität als Ergebnis und Ursprung sozial definierter Limiten-Systeme vielmehr ein mögliches Grundgerüst liefern.

„Jede Aktion, die sich als Beziehungen zur Umwelt, das heisst als Bezug zu Lebewesen und Dingen übersetzt, beruht auf der Erzeugung und Beachtung von Limiten“ (Raffestin, 1986: 4).

Dieses Verständnis der Territorialität als Limiten-System ist eng mit Raffestins Mediatisierungs-Prämisse verknüpft, da für Raffestin die von einem individuellen oder kollektiven sozialen Subjekt verwendeten Mediatoren immer auch die Limiten seiner Beziehungen zur Exteriorität, Alterität und Interiorität, respektive die Limiten seiner Macht und Autonomie, als *Telos* der Territorialität, bestimmen.

„Der Mediator beeinflusst sowohl die Wahrnehmung, als auch die Handlung, wobei ich bewusst nicht von einer Determinierung spreche. Der Mediator – als Instrument, Symbol, Code oder Technik – besitzt immer eine bestimmte Reichweite, die ihrerseits eine gewisse Limite

begründet. Das Konzept der Territorialität führt notwendigerweise zur Wiederentdeckung der Bedeutung von Limiten“ (Raffestin, 1984: 440).

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass für Raffestin Territorialitätstheorie, Medientheorie und Limitentheorie grundsätzlich konvergieren.

Der folgende Artikel – „Arbeit und Territorialität“ (1981) – soll Raffestins Verständnis der Arbeit als Meta-Mediator, respektive als begründender Faktor menschlicher Territorialität verdeutlichen. Die natürliche Kategorie der Arbeit, betont Raffestin, begründet die Mobilisierung und Ordnung der Dinge. Arbeit ist also für Raffestin der eigentliche Ursprung von Territorialität, das heisst auch die ursprüngliche, alles begründende Substanz relational verstandener Macht.

„Arbeit begründet alles, Arbeit verändert aber auch alles, selbst wenn ihre erschaffende Rolle manipuliert und auf destruktive Ziele gerichtet wird. Als kombinierter Einsatz von Energie und Information erlaubt es die Arbeit dem Menschen, Beziehungen zu unterhalten um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Dadurch entsteht das Beziehungsnetzwerk der Territorialität“ (Raffestin, 1995: 90–91).

Diese Verbindung von Arbeit und Macht wird von Raffestin ebenfalls über die Begriffe Energie und Information zum Ausdruck gebracht. Macht selbst wird von Raffestin in Bezug auf ihre Mittel als variable Kombination von Energie und Information verstanden, während Arbeit ihrerseits über ihre konstitutiven Elemente Energie und Information definiert wird. Arbeit ist für Raffestin immer auch Macht.

Der letzte Artikel dieses Teils – „Sprache und Territorium“ (1995) – bezieht sich auf die Bedeutung der Sprache und des Territoriums als Meta-Mediatoren der Territorialität. Es ist an dieser Stelle hilfreich, nochmals kurz auf Raffestins Verständnis des Territoriums einzugehen, das sich sowohl von der politischen Auffassung des Territoriums als Staatsgebiet, als auch vom klassisch geografischen Verständnis des Territoriums als zusammenhängendes Stück flächenhaft ausgedehnten Grundes deutlich abhebt. Raffestin versteht Territorien vielmehr als territorialisierte, das heisst sozial angeeignete, respektive „informierte“ Räume im weitesten Sinn. „Ein Territorium kann als Feld eines aktiven Systems von Intentionen definiert werden“ (Raffestin 1996: 7). Obwohl sich Raffestins Aufmerksamkeit meist auf die Territorialisierungsprozesse konkreter, „erdenschwerer“ (Löw, 2001: 96) Räume richtet, erhält der Begriff des Territoriums aus dieser Perspektive eine allgemeine Bedeutung, welche sich nicht nur auf die konkreten, sondern auch auf die abstrakten Räume sozialer Existenz bezieht. „Die Kultur wird als ultimer Raum gelebt, den es zu produzieren, zu organisieren, in einem Wort zu territorialisieren gilt“ (Raffestin, 1984: 438).

Aus der Perspektive einer Zusammenstellung der konzeptuellen Bausteine einer Geografie der Territorialität ist dabei vor allem auf Raffestins Behandlung des Territoriums über den Begriff der Limite hinzuweisen.

„Die Errichtung von Limiten führt immer auch zur Produktion eines Territoriums, das heisst, zu einer kulturellen Differenzierung der Natur, respektive der natürlichen Ökosysteme“ (Raffestin, 1995: 95).

Ein Territorium ist für Raffestin demnach nichts anderes als ein auf einen (konkreten oder abstrakten) Raum projiziertes System von Limiten, das nicht nur eine materielle, sondern auch eine immaterielle (z.B. normative, respektive semiotische) Ordnung begründet. Daraus folgt ebenfalls, dass territorialisierte Räume, als Gegenstand individueller und/oder kollektiver Intentionen und Delimitationen, grundsätzlich in einem durch das Konzept der Macht charakterisierbaren Verhältnis von Ursache und Wirkung (als Produkt sowie als Produzent sozialer Gegebenheiten) zur Gesellschaft stehen.

Das von Raffestin im Rahmen des dritten Artikels dieser Textsammlung untersuchte Verhältnis zwischen dem konkreten, im elementaren Sinne räumlichen Territorium einerseits sowie dem abstrakten „Territorium der Sprache“ andererseits ist in dieser Hinsicht von besonderer Bedeutung. Sowohl die Sprache als auch das Territorium bilden nicht nur ein dynamisches soziales Produkt, sondern ebenfalls einen regulierenden und differenzierenden Faktor – in Raffestins Worten einen Meta-Mediator – sozialer Existenz.

„Sprache und Territorium stellen [...] zwei komplementäre, Zeit und Raum umfassende Universen dar. Sie tragen gemeinsam dazu bei, die Zeit, respektive den Raum zu beherrschen. Beide bilden in diesem Sinne kulturelle Instrumente zur Unterteilung der Welt“ (Raffestin, 1995: 93).

TERRITORIALITÄT SOZIALER PRAKTIKEN UND KENNTNISSE

Claude Raffestin versteht eine Geografie der Territorialität immer auch als eine geografische Theorie sozialer Praktiken und Kenntnisse – wobei wie gesehen das Konzept der Alltäglichkeit eine zentrale Rolle spielt –, die durch die verwendeten Mediatoren moduliert werden und sich als Beziehungen zur Exteriorität, Alterität und Interiorität äussern.

„Ein Geograf der mit territorialen Strukturen zu tun hat läge völlig falsch, sich ausschliesslich auf die sichtbare Morphologie des Territoriums zu beziehen, da diese nur als Folge von Handlungsweisen sozialer Gruppen verständlich ist. Die Geografie muss vielmehr dazu gebracht werden, die menschlichen Kenntnisse und Praktiken von Räumen und Territorien auszudrücken“ (Raffestin, 1986: 92).

Darauf aufbauend sollen im letzten Teil dieses Bandes drei analytische Anwendungsbeispiele einer Geografie der Territorialität zusammengefasst werden, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Bedeutung menschlicher Praktiken und Kenntnisse als Mediatoren der Territorialisierung, De- und Re-Territorialisierung von Räumen konzentrieren.

Im Hinblick auf die bezweckte Zusammenführung unterschiedlicher konzeptueller Komponenten einer Theorie der Territorialität ist dabei nochmals die zentrale Rolle kulturell definierter „semischer Systeme“ zu betonen, die für Raffestin den Dechiffrierungsschlüssel sozialer Raumproduktionen darstellen. Raffestin interessiert sich dabei vor allem für die Bedeutung sozialer Repräsentationen und Kenntnisse, als „Bilder“ der materiellen Realität. Dieses Leitmotiv in Raffestins

Denken zur Territorialität wird im Folgenden aus drei komplementären Perspektiven behandelt: Erstens, über die Problematisierung techno-wissenschaftlicher Prozesse der Domestikation-Simulation, die zur Kreation neuer Diversitäten auf den Körper der Erde, des Menschen und der Gesellschaft projiziert werden. Zweitens, aus der Perspektive der Statistik als numerische „Karikatur“, das heisst als relevante und kohärente, gleichzeitig aber auch deformierte Repräsentation der Bevölkerung und des Raumes. Drittens, über die Thematik der Globalisierung, als eine von den neuen Möglichkeiten der globalisierten Informations-Kombination und -Zirkulation ausgehende Transformation des sozialen Beziehungssystems der Territorialität.

Allen drei Artikeln gemeinsam ist die Problematisierung des für die Moderne charakteristischen Ablösungsprozesses der Zeichen von ihrem Referenten, respektive des zunehmenden menschlichen Bezuges zu den sozial produzierten Bildern der Realität, auf Kosten der Beziehungen zur Materialität der Dinge selbst. Im Sinne Heideggers könnte dieser Teil deshalb auch als die „Eroberung der Welt als Bild“ betitelt werden (Heidegger, 1980: 92).

Der erste Artikel dieses dritten Teils behandelt die „Rolle der Wissenschaft und Technik innerhalb des Prozesses der Territorialisierung“ (1997). Von einer Geografie der Territorialität als einer Theorie mediatisierter Territorialisierungsprozesse konkreter und abstrakter Räume und Dinge zu sprechen heisst in diesem Zusammenhang, die durch Domestikationen und Simulationen begründeten techno-wissenschaftlichen Raum- und Bildproduktionen als Karikaturen des Wirklichen zu problematisieren.

Als Folge der akzentuierten techno-wissenschaftlichen Produktion paralleler, komplett simulierter Welten „bewohnt“ der Mensch heute weniger die materielle Realität selbst, als vielmehr die in Funktion gesellschaftlicher Intentions-Systeme modifizierten Bilder dieser Realität. Diese Evolution, folgert Raffestin in Anlehnung an Serge Moscovici (1968), modifiziert die Gesamtheit aller Beziehungen einer Gesellschaft zur Natur, respektive die Beziehungen dieser Gesellschaft zu sich selbst und begründet dadurch eine tiefgreifende Transformation ihrer Territorialität. Von exemplarischer Bedeutung ist für Raffestin dabei der Begriff der Landschaft.

„Eine noch zu verfassende Geschichte der Bilder der Natur würde zeigen, in welchem Mass der Mensch effektiv seine Bezugspunkte verlor. [...] Der von der Malerei entlehene Begriff der Landschaft wurde keineswegs zufällig zum neuen Horizont, vor dem sich sowohl literarische als auch wissenschaftliche Vorhaben entfalten. [...] Dabei ist die Beschreibung der Landschaft keineswegs als eine Beschreibung eines Teiles der Natur, sondern als etwas völlig anderes zu verstehen: Als die – durch die Exteriorität mediatisierte – Suche des Menschen nach seiner Essenz“ (Raffestin, 1997: 104–105).

Der folgende Artikel – „Statistik, Raum, Macht“ (2003) – richtet sich in eine ähnliche Richtung, wobei hier im Speziellen die Rolle der Statistik als numerische, gewisse Praktiken und Kenntnisse begünstigende Repräsentation des Raumes und der Bevölkerung thematisiert wird. Der eigentliche Zweck der Statistik liegt für Raffestin in ihrem Wesen als „Anti-Zufall“ (Massé, 1973). Die Statistik begründet eine gewisse Kalkulier- und Kontrollierbarkeit der Welt und dadurch eine grund-

sätzlich neue Sichtweise der Dinge. Raffestin greift hier wiederum, wie auch in den beiden anderen Aufsätzen dieses letzten Teiles, auf den Begriff der Karikatur zurück, um das Wesen der Statistik als eine deformierte, wenn auch kohärente Repräsentation des Wirklichen zu verdeutlichen, die nach einer zumindest ansatzweise entwickelten techno-wissenschaftlichen Konzeptualisierung verlangt, um zu einem Bild der Realität zu gelangen. Erneut geht es Raffestin also vor allem darum, die Rolle und Macht semischer Systeme (hier am Beispiel statistischer Kenntnisse) als Faktor der Territorialisierung zu erschliessen.

„Deshalb versucht die Macht mit allen Mitteln, die Lebewesen und Dinge über das Mittel der Zahl zu repräsentieren, wodurch eine bestimmte Repräsentation entsteht, die ein von ihrem Referenten losgelöstes Eigenleben führt. Diese Repräsentation ist gewissermassen eine Karikatur, aus der wiederum neue Limiten hervorgehen und die in einer neuen Sprache zum Ausdruck bringt, was sonst weder bewältigt noch überhaupt erkannt werden könnte. In diesem Sinne ist jede Statistik, als eine Repräsentation, auch eine Karikatur der Dinge und des Lebens. Jede Karikatur unterdrückt und potenziert zugleich gewisse Eigenschaften“ (Raffestin, 2003: 9–10).

Der letzte Artikel dieser Textsammlung – „Heterodoxe Überlegungen zur Globalisierung“ (2006) – führt die Untersuchung semischer Systeme als Faktoren der Territorialisierung von Räumen und Dingen aus der Perspektive der Globalisierung weiter.

„Die Globalisierung postuliert eine Gesellschaft der Zeichen, weil ihr funktionaler Fortlauf die Entwicklung eines generalisierten Systems von Äquivalenzen sowie eine möglichst umfassende, mit den Ressourcen des Systems zu vereinbarende Fluidität der Zeichen voraussetzt“ (Raffestin, 2006: 252).

Vor diesem Hintergrund zielen Raffestins Überlegungen vor allem auf die Gründe und Auswirkungen des in der heutigen Form der Globalisierung immer grösser werdenden Abstandes zwischen den zum globalen Konsum freigegebenen Zeichen der Dinge einerseits sowie der Materialität der Dinge andererseits.

Dabei vergleicht und verbindet Raffestin das Wesen sozial produzierter Kenntnisse und Bilder der materiellen Realität mit dem Wesen des Geldes, als monetäre Repräsentation des realen Reichtums.

„Die Kenntnisse der Dinge sind ebenso wie das (Äquivalenzen bildende) Geld nichts anderes als ‚Zeichen‘. Wie das Geld selbst bilden auch diese Kenntnisse eine Art ‚Währung‘, um die Realität in Form von Bildern – unter anderem als Modelle und Theorien – in Umlauf zu bringen“ (Raffestin, 2006: 251).

Von dem doppelten Verhältnis Repräsentation/materielle Realität – Geld/realer Reichtum ausgehend, beschreibt Raffestin die Globalisierung als inflationäre Produktion von Zeichen durch Zeichen. Problematisch ist, betont Raffestin, dass die auf diesem doppelten Verhältnis basierende Globalisierung als abstrakter Apprehensions-Modus der Realität immer weniger auf die Regulation des Referenten, der Umwelt, Bezug nimmt. Mit anderen Worten, die Globalisierung konzentriert sich immer ausschliesslicher auf die Ebene der Zeichen, ohne sich noch um die materielle Realität zu kümmern. Sie bietet deshalb immer weniger Raum für eine nachhaltige sozio-ökologische Entwicklung. Die menschliche Territoriali-

tät hebt sich dadurch immer mehr von der materiellen Realität ab. Sie wird nicht mehr von lokal verankerten öko-, bio- und sozio-Logiken bestimmt, sondern richtet sich immer ausschliesslicher auf die global zirkulierende, zum Konsum freigegebene Welt der Bilder, Informationen und Kenntnisse der materiellen Realität.

Gesamthaft gesehen spannen die drei im dritten Teil dieser Textsammlung zusammengefassten Anwendungsbeispiele einer Geografie der Territorialität einen thematischen Bogen von der Rolle techno-wissenschaftlicher Praktiken und Kenntnisse (als Prozesse der Domestikation-Simulation, respektive als statistische oder kartographische Repräsentationen des Wirklichen) zum Phänomen der Globalisierung. Die mit diesen Prozessen verbundene, für die Moderne charakteristische „Bild-“ oder „Karikatur-Werdung“ der Welt bildet für Raffestin einen zentralen Erklärungsfaktor unserer diskordanten, immer „bodenloseren“ sozialen Existenz. Gestützt auf das Konzept der Territorialität verdeutlicht Raffestin mit diesen Aufsätzen auch den Nutzen einer relational-medialen Konzeptualisierung sozial-räumlicher Existenz, respektive einer zu konstruierenden Geografie der Territorialität als Theorie und Programm.

BIBLIOGRAPHIE

- Allen J. (2003), *Lost Geographies of Power*, Blackwell Publishing, Oxford.
- Massey D. (2005), *For Space*, Sage, London.
- Calhoun J.B. (1971), „Space and the Strategy of life“, in, Esser A.H. (Hg.), *Behaviour and Environment, The Use of Space by Animals and Men*, Plenum Press, New York: 329–387.
- Carpenter C.R. (1958), „Territoriality: A Review of Concepts and Problems“, in, Roe A., Simpson G.G. (Hg.), *Behavior and Evolution*, Yale University Press, New Haven: 224–250.
- Dardel E. (1952), *L'homme et la terre*, PUF, Paris.
- Fall J.J. (2007), „Lost geographers: power games and the circulation of ideas“, in, *Progress in Human Geography*, Bd. 31, Nr. 2: 195–216.
- Hediger H. (1955), *Studies of the Psychology and Behaviour of Captive Animals in Zoos and Circuses*, Butterworths Scientific Publications, London.
- Heidegger M. (1958), *Essais et conférences*, Gallimard, Paris.
- Howard H.E. (1920), *Territory in Bird Life*, John Murray, London.
- Kahler M., Walter B. (Hg.) (2006), *Territoriality and conflict in an age of Globalisation*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Klauser F. (2006), *Die Videoüberwachung öffentlicher Räume*, Campus, Frankfurt.
- Lefebvre H. (1968), *La vie quotidienne dans le monde moderne*, Gallimard, Paris.
- Lorenz K. (1965), *Evolution and Modification of Behavior*, University of Chicago Press, Chicago.
- Löw M. (2001), *Raumsoziologie*, Suhrkamp, Frankfurt.
- Malmberg T. (1980), *Human Territoriality: Survey of Behavioural Territories in Man with Preliminary Analysis and Discussion of Meaning*, Mouton, The Hague.
- Massé P. (1973), *La crise du Développement*, Gallimard, Paris.
- Moscovici P. (1968), *Essai sur l'histoire humaine de la nature*, Flammarion, Paris.
- Raffestin C. (1977), „Paysage et territorialité“, in, *Cahiers de Géographie du Québec*, Bd. 21, Nr. 53–54: 123–134.
- Raffestin C. (1980), *Pour une géographie du pouvoir*, Litec, Paris.
- Raffestin C. (1981a), *Per una geografia del potere*, Editione Unicopli, Milano.

- Raffestin C. (1981b), „Travail et territorialité“, in, Bakonyi M., Bresso M., Moeschler P., Raffestin C. (Hg.), *Demain le travail*, Economica, Paris: 247–257.
- Raffestin C. (1984), „La territorialité: miroir des discordances entre tradition et modernité“, in, *Revue de l'Institut de Sociologie, Université de Bruxelles*, Nr. 3–4: 437–447.
- Raffestin C. (1986a), „Territorialité: Concept ou paradigme de la géographie sociale?“, in, *Geographica Helvetica*, Nr. 2: 91–96.
- Raffestin C. (1986b), „Eléments pour une théorie de la frontière“, in, *Diogène*, Nr. 134: 3–21.
- Raffestin C. (1989), „Théories du réel et géographicités“, in, *Espaces Temps*, Nr. 40–41: 26–31.
- Raffestin C. (1990), „Une nouvelle géographie de la Suisse: pour qui, pour quoi?“, in, Raffestin C., Racine J.B. (Hg.), *Nouvelle Géographie de la Suisse et des Suisses*, Payot, Lausanne: 3–6.
- Raffestin C. (1993), *Por uma geografia do poder*, Ática, São Paulo.
- Raffestin C. (1995), „Langue et territoire. Autour de la géographie culturelle“, in, Werlen B. (Hg.), *Kulturen und Raum. Festschrift für Professor Albert Leemann*, Verlag Rüegger, Zürich: 87–104.
- Raffestin C. (1997), „Le rôle des sciences et des techniques dans les processus de territorialisation“, in, *Revue européenne des sciences sociales*, Bd. 35, Nr. 108: 93–106.
- Raffestin C. (2003), „Statistique, espace, pouvoir“, in, *Swiss Statistical Society Bulletin*, Nr. 47: 7–10.
- Raffestin C. (2006), „Réflexions hétérodoxes sur la globalisation“, in, *Revue européenne des sciences sociales*, Bd. XLIV, Nr. 134: 247–257.
- Sack R.D. (1986), *Human Territoriality: Its Theory and History*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Söderström O., Philo C. (2004), „Social geography: looking for geography in its spaces“, in, Benko G., Strohmayer U. (Hg.), *Human Geography: A History for the Twenty-First Century*, Blackwell, Oxford: 105–138.
- Söderström O. (2007), „From mosaic to network: social and cultural geography in Switzerland“, in, *Social and Cultural Geography*, Bd. 8, Nr. 4: 635–648.
- Soja E.W. (1989), *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, Verso, London.
- Sloterdijk P. (1998), *Sphären I, Blasen*, Suhrkamp, Frankfurt.
- Sloterdijk P. (1999), *Sphären II, Globen*, Suhrkamp, Frankfurt.
- Sloterdijk P. (2004), *Sphären III, Schäume*, Suhrkamp, Frankfurt.
- Thrift N. (1996), *Spatial formations*, Sage, London.
- Werlen B. (1995), *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum*, Bd. 1, Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- Werlen B. (1997), *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Globalisierung, Region und Regionalisierung*, Bd. 2, Franz Steiner Verlag, Stuttgart.